

weißabbildungen (S. 281-283) und schließlich einem Autorenverzeichnis (S. 285) abgeschlossen.

Leipzig

Matthias Hardt

**Maik Wesuls: Repräsentative Bauwerke im westslawischen Gebiet vom 8.-13. Jahrhundert n. Chr.** Tempel, umzäunte Kultplätze, Kulthallen, Fürstenhallen, Paläste. (Studien zur Archäologie Europas, Bd. 1.) Rudolf Habelt Verlag, Bonn 2006. 192 S., zahlr. s/w Abb. (€ 44,-)

Die an der Berliner Humboldt-Universität entstandene ur- und frühgeschichtliche Magisterarbeit enthält im ersten Teil eine kritische Würdigung der deutschsprachigen Forschung zur sog. „slawischen Tempelfrage“. Diese hatte sich seit dem 19. Jh., von Historischen Kommissionen und Stiftungen eifrig gefördert, intensiv um einen archäologischen Nachweis der bei Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau genannten Tempelorte, insbesondere des lutizischen Rethra, bemüht, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs aber, wie der Autor Maik Wesuls eingehend darlegt, keinen einzigen wirklich überzeugenden „Tempelbefund“ vorlegen können. Das, was zu „Rethra“ oder „Vineta“ an „Belegen“ produziert wurde, war in hohem Maße von Wunschdenken und geschichtspolitischen Motiven, von persönlichem Anerkennungsdrang der Ausgräber und methodisch unzureichenden Verfahren geprägt, ist aber dennoch nicht ohne belebende Impulse für die allgemeine Burgwallforschung geblieben.

Im zweiten Teil seiner Arbeit verfolgt der Autor die weitere Forschungsgeschichte und bietet eine sehr verdienstvolle methodisch-kritische Analyse der nach 1945 als repräsentative Sakral- und Profanbauten angesprochenen archäologischen Befunde. Da die Kirchenbauten unberücksichtigt bleiben, fällt das analysierte (und in einem Katalog auf S. 159-172 übersichtlich zusammengestellte) einschlägige Quellenkorpus mit 52 Befunden aus 32 deutschen, polnischen, tschechischen und slowakischen Fundorten überschaubar genug aus, um es im Rahmen einer Magisterarbeit einer sorgfältigen Sekundärkritik zu unterziehen, die eigene Urteile nicht scheut. Die Ergebnisse fallen durchaus kritisch und ernüchternd aus. Nicht weniger als 23 bisher als Repräsentationsbauten gedeuteten Befunden wird eben dieser Charakter abgesprochen; lediglich zwei Befunde (Groß-Raden und Breslau) werden als archäologisch nachgewiesene Tempelbauten, zwei weitere (Parchim-Löddigsee und Mikulčice-Klašteřisko) als umzäunte Kultplätze gedeutet. Zehn Befunde an neun Fundorten (Giecz, Krakau, Ostrów-Lednicki, Plock, Przemyśl, Wislica, Mikulčice, Olmütz und Prag) lässt der Autor als Palastbauten, drei in Starigard-Oldenburg als Fürstenhallen und vier in Plock, Ducové, Břeclav-Pohansko, Staré Město als ‚Herrenhäuser‘ gelten. Die allein auf die publizierte Sekundärliteratur gestützte Analyse hätte bei den Palastbauten und Herrenhäusern sogar noch kritischer ausfallen können, hätte der Autor beispielsweise die neuesten Forschungen zu Plock rezipiert (vor allem: Andrzej Golembnik), die die älteren Arbeiten Włodzimirz Szafranski, auf die sich der Autor allein stützt, grundlegend dekonstruieren und die fraglichen Befunde heute nicht mehr als weltliche *palatia* des frühen bzw. späten 11. Jh.s, sondern eher als Überreste eines Bischofspalastes bzw. eines Kirchenbaus aus der Mitte des 12. Jh.s ansprechen. Diese neuere Deutung hätte im Übrigen gut zu den interessanten Argumenten des Autors gepasst, denen zufolge auch der *palatium*-Befund von Ostrów-Lednicki und der sog. „Saal der 24 Säulen“ auf dem Krakauer Wawelberg möglicherweise eher als Bischofspaläste und nicht als weltliche Pfalzbauten gedeutet werden sollten. Mit dem Abstrich, dass also nicht in jedem Fall die neueste Sekundärliteratur ausgewertet worden ist (geschweige denn unveröffentlichte Grabungsdokumentationen herangezogen wurden), liegt in dem mit zahlreichen Abbildungen und Karten ausgestatteten Band insgesamt eine gute, brauchbare Bestandsaufnahme dessen vor, was die Archäologie heute über westslawische Tempel, umzäunte Plätze, Fürstenhallen und Paläste weiß.

Warschau/Warszawa

Eduard Mühle